

# Die Bologna-Reform veränderte die Prüfungslandschaft

Geschätzte rund 100 000 Prüfungen pro Semester müssen korrigiert werden

Wie stark der Prüfungsaufwand durch die Bologna-Reform zugenommen hat, wissen die Universitäten nicht. Diese konzentrieren sich vor allem darauf, sinnvolle Prüfungen als Bestandteil des Lernens zu schaffen – und dies mit grossem Aufwand.

Markus Binder

Es ist eine simple Rechnung: An der Universität Zürich gibt es rund 20 000 Bachelor- und Masterstudierende, die pro Semester vier bis fünf Module besuchen. Macht 80 000 bis 100 000 Prüfungen pro Semester. Weil gleichzeitig die Prüfungsperiode am Ende des Semesters stark verkürzt worden ist, erstaunt es nicht, dass der gestiegene Prüfungs- und Korrekturaufwand wegen der Bologna-Reform beklagt wird.

Mit der Studienreform sind die grossen Wissensprüfungen der alten Lizenziats- und Diplomstudiengänge in der Mitte und am Ende des Studiums übers ganze Studium verteilt worden. Damit erhalten die Studierenden mehr Rückmeldungen zum Lernstand, und die Mobilität wird erleichtert. Damit werden aber heute zum Teil auch Veranstaltungen geprüft, die früher keine Prüfung kannten, etwa Vorlesungen.

## Assistierende tragen Reform

Die Assistierenden, welche die Studienreform schultern müssen, bestätigen denn auch, dass der Aufwand gestiegen ist. «Wir haben ganz klar mehr zu tun», sagt zum Beispiel Hans-Rudolf Egli, von 2004 bis 2009 Studienleiter der Geografie an der Universität Bern. Als allerdings die Studierenden während der jüngsten Proteste den Assistierenden anboten mitzumachen, lehnten diese mehrheitlich ab. «Es ist nicht so dramatisch», sagt Robert Rieben, Präsident der Berner Mittelbauvereinigung. Ähnlich die Reaktion von Julian Führer, Präsident der Vereinigung des akademischen Mittelbaus der Universität Zürich (VAUZ).

Woher diese Zurückhaltung? Dafür gibt es drei Gründe. Erstens trifft Bologna nicht alle gleich. Viele Fächer der



ENVER HADZUJAJ

Natur- und Sozialwissenschaften, aber auch die Wirtschaftswissenschaften waren schon vor der Reform eine grosse Zahl von Prüfungen und Studierenden gewohnt.

Zweitens sehen die Assistierenden den Aufwand für Prüfung und Korrektur nicht isoliert. Sie wollen vielmehr grundsätzlich auf ihre prekäre Situation aufmerksam machen: «Viele Assistierende berichten von einer sehr hohen Arbeitsbelastung», sagt VAUZ-Vorstands-Mitglied Klaus Haberkern, «die bezahlte Zeit entspricht oft nicht der geleisteten Zeit.» Linderung von dieser Situation erhofft sich der Mittelbau durch zusätzliche Stellen, eine effizientere Organisation und ein klares Pflichtenheft.

Dritter Grund: Nicht alles, was mit Bologna eingeführt wurde, hat direkt etwas mit der Reform zu tun. Sie hat vielmehr das Nachdenken über das eigene Fach gefördert. So wurde etwa in der Soziologie an der Universität Zürich die Statistikprüfung von einer

Klausur in eine Hausarbeit umgewandelt. «Das bedeutet für uns zwar mehr Arbeit, aber der Lerneffekt ist besser», sagt Assistent Haberkern. Geografie-Dozent Egli sagt zu den zusätzlichen Leistungsnachweisen auf der Masterstufe: «Das hätte man auch ohne Bologna machen müssen, um das Niveau zu halten.»

## Kompetenzen anstatt Stoff

Im Zentrum stehen neu also die Kompetenzen, welche die Studierenden sich aneignen müssen, und weniger der Stoff. Balthasar Eugster von der Arbeitsstelle für Hochschuldidaktik der Uni Zürich (AfH) fordert deshalb, die Prüfung als wichtigen Bestandteil problembasierten Lernens einzuplanen. Er vermutet, dass einige Institute, die über die Prüfungslast klagen, die Reform zu oberflächlich umgesetzt haben und Prüfungen als Anhängsel einer Veranstaltung sehen, anstatt in Modulen zu denken. Bereits 2008 hatte eine Studie der

Rektorenkonferenz (CRUS) aufgezeigt, dass die Modularisierung in der Schweiz noch stark verbessert werden kann. Für Egli ist aber der Prüfungsaufwand auch schlicht unterschätzt worden: «Die Universitäten waren sich nicht bewusst, welchen Zusatzaufwand die Assistierenden leisten müssen.»

## 1000 Veranstaltungen mehr

Wie reagiert die Universität Zürich? «Wir sind uns sehr bewusst, dass sinnvolles Prüfen aufwendig ist», sagt Thomas Hildbrand, Geschäftsführer des Bereichs Lehre. Um die Interaktivität zu fördern, hätten seit 2002 fast alle Fakultäten Gelder erhalten. Dadurch ist auch das Vorlesungsverzeichnis um fast 1000 Veranstaltungen angewachsen. Die Fächer sind zudem laut Hildbrand daran, die Leistungsüberprüfungen zu optimieren, auch mit Hilfe der ständigen Lehrkommission.

Bleibt die riesige Zahl von 200 000 Leistungsnachweisen pro Jahr, die auch mit einer stärkeren Modularisierung nicht wesentlich kleiner wird. Hier soll ein Pilotprojekt an der Universität Zürich bis im Herbst aufzeigen, welche Prüfungen sich sinnvoll auf dem Computer absolvieren lassen und wie sie organisiert werden müssen. Vorreiter des E-Assessments in Europa sind die Universitäten Bremen und Duisburg-Essen, welche je rund eine Million Euro in Prüfungszentren investiert haben. In Zürich können vorerst zwei Hörsäle temporär mit Laptops umgerüstet werden.

Im Sommer 2009 hat das Institut für schweizerisches Bankenwesen erfolgreich mit 130 Studierenden die ersten Prüfungen am Computer durchgeführt, vor wenigen Tagen gar mit 450 Studierenden. Geschäftsführer Peter Lautenschlager ist begeistert über die Möglichkeit, Fallstudien in Excel in die Prüfung einzubauen und damit das angewandte Lernen stärker zu testen. Begeistert ist er natürlich auch darüber, dass die Prüfungen per Knopfdruck korrigiert sind. Das Potenzial für neue Prüfungsformen durch E-Assessment sei immens, nicht nur in den Massenfächern. Einen grossen Nachteil gebe es allerdings: «Der Aufwand, um die Prüfung zu erstellen, ist sehr hoch.»

## KÖPFE UND FAKTEN

### Geld für bestandene Prüfungen

Welche Universität erhält wie viel Geld? Das ist die grosse Frage in der Hochschulpolitik. Nun zeigt eine Studie des deutschen Hochschul-Informationssystems (HIS) auf, welche Möglichkeiten bestehen, die mit der Bologna-Reform eingeführten ECTS-Punkte für die Zuteilung staatlicher Gelder zu benutzen. Hintergrund ist ein Gesetz im Land Berlin, wonach die staatlichen Mittel für die Hochschulen nicht nur pro Absolvent, sondern auch pro Modul berechnet werden sollen. Im Bericht werden die Systeme Dänemarks, Amsterdams, Oldenburgs sowie der Schweizer Fachhochschulen verglichen. Das Resultat: Man kann entweder auf bestandene Prüfungen fokussieren wie in Dänemark oder Amsterdam, oder aber man kann die Nachfrage messen, also für welche Module sich die Studierenden anmelden, wie in der Schweiz. Die Autoren der Studie warnen aber vor dem aufwendigen Schweizer Modell und auch davor, dass ECTS-Punkt nicht überall den gleichen Wert besitzen.

[http://www.his.de/pdf/pub\\_fh-200912.pdf](http://www.his.de/pdf/pub_fh-200912.pdf)

### Werbefenster aufgefrischt

Die Schweizer Universitäten haben ihr Werbefenster «swissuniversity» neu gestaltet. Die Website enthält alle Informationen, die jemand im Ausland haben muss, wenn er für ein Studium in die Schweiz kommen will. Sie ist aber auch ganz nützlich für Schweizer Studierende, welche nach dem Bachelor die Universität wechseln wollen und in der neuen Bologna-Schweiz einen Masterstudiengang suchen. Die Website enthält unter anderem eine Suchfunktion für alle Studienrichtungen, erläutert das politische und universitäre System der Schweiz, erklärt die Einreisebestimmungen und gibt Hinweise zum studentischen Leben und Arbeiten.

[www.swissuniversity.ch](http://www.swissuniversity.ch)

### Alles zum Basler Jubiläum

Wer mit den Baslern das 550-Jahr-Jubiläum der Universität feiern und nichts verpassen will, kann sich nun auf der Jubiläums-Website informieren. Neben einem Grusswort des Rektors Antonio Loprieno in Englisch, Französisch und Deutsch sind alle Aktivitäten wie das Fest der Wissenschaften oder die Ausstellungen zusammengefasst. Richtig los geht es allerdings erst Mitte April mit dem Eröffnungsfest in Liestal.

[www.550.unibas.ch](http://www.550.unibas.ch)

mbi.

## NZZ Shop

- Bücher
- DVDs
- Abonnemente
- NZZ-Geschenkartikel
- Archiv-Ausgaben
- Anzeigen
- Leidzirkulare

NZZ-Shop | Falkenstrasse 11 | Ecke Falken-/Schillerstrasse | 8008 Zürich  
Telefon 044 258 11 11 | Öffnungszeiten: Montag bis Freitag von 8 bis 18 Uhr

## Bildung

### Privatschulen Schweiz + Ausland

Wir beraten Sie kostenlos über:

- Internate in der Schweiz • Tagesschulen in Zürich
- Sprachschulen weltweit

Agentur für Privatschulen  
Holbergstrasse 15, 8302 Kloten  
Tel. 044 261 74 70\* Fax 044 252 56 32  
info@privatschul-beratung.ch  
Internet: [www.privatschul-beratung.ch](http://www.privatschul-beratung.ch)

seit  
1940

## Sprachaufenthalte

Top Angebote von  
Annemarie + Rolf Frischknecht  
Tel 044 926 39 58

[www.sprachausbildung.ch](http://www.sprachausbildung.ch)

## Sprachkurse im Sprachgebiet Englisch/Französisch/Spanisch Italienisch/Deutsch lernen!

Professionelle Beratung bei  
Planung und Durchführung  
von Sprachaufenthalten



Rufen Sie uns an:  
062 822 86 86  
info@biku.ch  
[www.biku.ch](http://www.biku.ch)

BIKU Languages AG  
Vordere Vorstadt 8 • CH-5001 Aarau

## Sprachaufenthalte weltweit



Tel. 044 260 50 90 SALTA

[www.linguista.ch](http://www.linguista.ch)

## «Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren.»

Allgemeine Erklärung der Menschenrechte,

10. Dezember 1948, Artikel 1

Spendenkonto: 30-3417-8



Amnesty  
International  
Menschenrechte für alle

Postfach  
3001 Bern  
[www.amnesty.ch](http://www.amnesty.ch)